

## Polizisten müssen vermehrt Gerichte schützen

**Sicherheitspolizei** Die Zunahme ist exorbitant: Die Sicherheitspolizei der Kantonspolizei Thurgau hat im vergangenen Jahr 47 Einsätze in der Kategorie Gerichtsschutz geleistet. Dies ist dem Geschäftsbericht des Kantons zu entnehmen. Polizeisprecher Mario Christen erklärt auf Anfrage, worum es bei diesen Einsätzen geht: «Die Kantonspolizei Thurgau sorgt mit verschiedenen Massnahmen dafür, dass die Gerichtsverhandlung sicher ablaufen kann, also die Teilnehmenden geschützt werden.»

Die Zunahme vergangenes Jahr lässt sich laut Christen auf einen Fall zurückführen: Kümmerthausen. Dieser Mammutprozess rund um den Tod eines IV-Rentners aus dem Weiler in der Gemeinde Erlin wurde am Bezirksgericht Kreuzlingen verhandelt. Wegen des grossen Interesses im Rathaus statt im Gerichtsgebäude. Generell sagt Polizeisprecher Christen: «Wir stellen fest, dass die allgemeine Sensibilität gestiegen ist, also etwa Personen, die unterschwellig Drohungen aussprechen, vermehrt zur Kenntnis genommen werden.» (seb)

## Walter Zwingli gestorben

**Todesfall** Der St. Galler alt Nationalrat Walter Zwingli (FDP) ist am 10. Juli im Alter von 92 Jahren gestorben. Dies gab die Familie am Freitag in Rheineck bekannt. Zwingli gehörte dem Nationalrat von 1984 bis 1991 an. Der gelernte Landwirt und Ingenieuragronom war von 1958 bis 1977 Direktor der kantonalen Landwirtschaftsschule Custerhof in Rheineck, danach bis 1984 Leiter der Landwirtschaftsschule Rheinhof in Salez. Von 1981 bis 1989 war er Präsident des St. Gallischen Bauernverbands.

Zwingli sass für die FDP von 1976 bis 1984 im St. Galler Kantonsrat, dann wurde er in den Nationalrat gewählt, dem er bis 1991 angehörte. Das Historische Lexikon der Schweiz erwähnt Zwingli als «grosse Verdienste um das neue bäuerliche Bodenrecht und das landwirtschaftliche Bildungswesen». (sda)

# Krach um Sonderschüler

**Sonderpädagogik** 60 Kinder aus den Regionen Wil und Rorschach wurden an die Sprachheilschule St. Gallen angemeldet. 20 davon kommen auf eine Warteliste. Rorschachs Schulratspräsident ist empört über das Vorgehen.

**Roman Hertler**  
roman.hertler@tagblatt.ch

Guido Etterlin kann seinen Ärger über das St. Galler Bildungsdepartement kaum verbergen. «Es ist schlichtweg inakzeptabel», sagt der SP-Kantonsrat und Rorschacher Stadtrat und Schulratspräsident. Von den schulpsychologischen Diensten Wattwil und Rorschach – notabene kantonale Institutionen – wurden fürs kommende Schuljahr rund 60 Kinder regelkonform der Sprachheilschule St. Gallen zugewiesen. Das Bildungsdepartement hat nun offenbar entschieden, dass rund 20 Schülerinnen und Schüler auf eine Warteliste kommen. «Und das, obwohl eigentlich genügend Plätze vorhanden wären», ärgert sich Etterlin. «Der Kanton will offenbar auf Kosten von Kindern mit Sprachbehinderung sparen.»

Der Unterricht in der Sprachheilschule kostet im Kanton St. Gallen 43 000 Franken pro Kind und Jahr. Davon bezahlen die Schulträger, sprich die Schulgemeinden, 36 000 Franken, der Kanton demnach etwa 7 000 Franken. Mit der Platzierung der 20 Kinder auf der Warteliste ergibt sich für den Kanton eine Einsparung von rund 140 000 Franken für 2018.

### Sprachheilbesuchung nur, wenn wirklich nötig

Etterlin hat sich im Mai mit einer einfachen Anfrage zum Thema an die Regierung gewandt. Nun liegt die Antwort der Regierung vor. Darin heisst es, die Zahl der Anmeldungen an die Sprachheilschulen für das kommende Schuljahr sei stark gestiegen. Dieser Anstieg sei auf einige Gemeinden in den Regionen Wil und Rorschach zurückzuführen. In anderen Regionen seien die Anmeldungen stabil geblieben oder gar zurückgegangen. Insbesondere die Stadt St. Gallen habe grosse Anstrengungen unternommen, Kinder mit Sprach- und anderen Behinderungen in die Regelklassen der Quartierschulhäuser zu integrieren. So ist dies auch im neuen Sonderpädagogikkonzept (SOK) vorgesehen, das 2015 vom Bildungsdepartement erlassen wurde. Die Regierung



An der Sprachheilschule St. Gallen gäbe es genügend freie Plätze.

Bild: Hanspeter Schiess

will den Vorwurf der Sparmassnahme nicht gelten lassen. Auf das kommende Schuljahr hin seien die Sprachschulplätze im bisher unterdurchschnittlich versorgten Rheintal ausgebaut worden. Dabei sei die «Überversorgung für einzelne Regionen, darunter die Region St. Gallen, noch nicht reduziert» worden.

«Das Ganze ist doch hanebüchen», sagt Etterlin dazu. «Mit den Wartelisten wird das Problem nicht gelöst, sondern höchstens

aufgeschoben und aufgestaut, wenn nicht gar verschlimmert.» Unter Fachleuten sei anerkannt, dass Kinder mit Sprachbehinderungen möglichst früh sonderbeschult werden müssen, damit die Probleme nicht verschärft werden. Gleichzeitig liege es aber nicht zuletzt im Interesse der Kinder und deren Eltern, dass die Kinder wenn irgend möglich die Regelklasse in ihrer Wohngemeinde besuchen. Entsprechend zeige sich in der

Praxis, dass die Schulpsychologischen Dienste zwar möglichst auf eine Sprachheilbesuchung verzichten. Wenn es aber nötig ist, dann müsse die Sonderbeschulung möglichst früh erfolgen.

In ihrer Antwort schreibt die Regierung weiter, langjährige und interkantonale Erfahrungen hätten gezeigt, dass die Sonderbeschulung insgesamt 2,5 Prozent aller Schülerinnen und Schüler vorbehalten sei. «Schulträger, die sich deutlich über diesem Richt-

wert bewegen, sind eingeladen, die Zuweisungspraxis zu überprüfen.» Die Region Rorschach weist eine Sonderschulquote von 2,8 Prozent auf, in der Region Wil sind es 2,9 Prozent.

«Hier haben wir es doch nicht mit einfachen buchhalterischen Werten zu tun, die man beliebig herumjonglieren kann. Hier geht es um Kinder», sagt Etterlin. «Die Regierung macht es sich zu einfach, wenn sie sagt, die Gemeinden müssten halt mehr in der Frühförderung machen.» Kinder, die an die Sprachheilschule angemeldet werden, seien schon davor in logopädischer Frühförderung gewesen. Bei der Sonderschulquote gebe es ausserdem immer wieder statistische Ausreisser, sagt Etterlin. Zudem habe eine Gruppe von Lehrpersonen den Bildungsdirektor schon vor einiger Zeit auf zunehmende Probleme in Zentrumschulen hingewiesen. Es gebe immer mehr Kinder, die vom durchschnittlichen Entwicklungsstand ihrer Altersgenossen abfielen. Das habe mannigfaltige Gründe – etwa bildungsfernes oder fremdsprachiges familiäres Umfeld, Digitalisierung, Überforderung der Eltern.

### Auch Oberstufenangebot unter der Lupe

Als Reaktion äusserte sich Bildungsdirektor Stefan Kölliker im Schulamtsblatt. Kölliker appellierte an die elterliche Erziehungspflicht und erinnerte die Schulen daran, dass sie gegenüber unkooperativer Elternverwarnungen und gar Bussen aussprechen können. «Als ob Bussen helfen würden, wenn Eltern überfordert sind», so Etterlin. «Die Probleme werden damit in keiner Weise gelöst.»

Schon 2014 gab es Schlagzeilen über Sparmassnahmen an der Sprachheilschule St. Gallen. Damals wurde angekündigt, dass das Oberstufenangebot gestrichen werden soll, was politisch von links bis rechts Kritik auslöste. Klassen wurden schliesslich keine abgebaut. Hinter vorgehaltener Hand ist nun erneut – auch auf Druck der Finanzkommission hin – von Sparmassnahmen die Rede.

## Leute

### Förderpreis für St. Gallerin



Studienreisen nach Weissrussland, Ungarn und Serbien, Freiwilligeneinsätze in der Ukraine, ein Auslandssemester in China: Julia Barandum, Jahrgang 1996, ist schon weit gereist. Nächste Stationen sind England und Deutschland: Die Schweizerische Studienstiftung hat Barandum, die in Zürich Politikwissenschaften, Volkswirtschaftslehre und Philosophie studiert, für ihre Leistungen mit einem Stipendium im Wert von 20 000 Franken ausgezeichnet. In den nächsten zwei Jahren wird die St. Gallerin, die an der Kantonsschule am Burggraben die Matura gemacht hat, an den Universitäten von Kent und Marburg einen Master in Konflikt- und Friedensforschung absolvieren. (ar)

## Kamera und Geld erbeutet

**Ebnat-Kappel** In der Nacht auf Donnerstag ist eine unbekannte Täterschaft an der Kapplerstrasse in ein Geschäftsgebäude eingebrochen. Sie wuchtete auf der Rückseite des Gebäudes ein Fenster auf, und verschaffte sich Zugang zum Gebäude, heisst es in einer Mitteilung der Polizei. Es wurde Bargeld im Wert von mehreren hundert Franken und eine Fotokamera entwendet. (dh)

## Alkoholisiert mit E-Bike verunfallt

**Rapperswil-Jona** Beim Bahnübergang Wurmsbach ist gestern Morgen ein 49-jähriger E-Bike-Fahrer gestürzt. Er wurde mit dem Rettungswagen mit unbestimmten Verletzungen ins Spital gebracht. Ein Alkoholtest ergab gemäss Kantonspolizei St. Gallen einen Wert von 2,8 Promille. Ihm wurde der Führerausweis auf der Stelle entzogen. (dh)

## Gleitschirmpilot abgestürzt

**Frümsen** Ein 69-jähriger Gleitschirmpilot ist im Bereich der Chele aus noch unbekanntem Grund abgestürzt. Er landete am Donnerstagmittag in unwegsames Gelände und zog sich eher schwere Verletzungen zu. Der Mann wurde von der Rega geborgen und ins Spital geflogen. (dh)

ANZEIGE

**SCHLÜSSEL MÜLLER AG**  
TÜR/SCHLÜSSEN  
Beratung, Verkauf & Montage

Katharinenengasse 14  
9004 St. Gallen  
Tel. 071 244 15 55  
www.schluesssel-mueller.ch

**Tim Frei**  
tim.frei@tagblatt.ch

Sie ist aggressiver als hiesige Mücken und nicht nur in der Dämmerung aktiv, sondern den ganzen Tag über. Ihre langen Beine und ihr Abdomen sind getigert. Sie ist grösser als die Gemeine Stechmücke, welche in Europa die häufigste Mückenart ist. Die Rede ist von der Asiatischen Stechmücke, Fachterminus Aedes japonicus. Sie stammt aus Ost- und Südostasien. Ihre Verbreitung über die halbe Welt setzte um die Jahrtausendwende ein.

2007 wurden Larven dieser exotischen Mückenart erstmals in der Schweiz nachgewiesen: im Aargau. Seither hat sich die Mücke über die ganze Nordschweiz verbreitet, wie das Institut für Parasitologie der Universität Zürich (UZH) herausfand. Auch in der Ostschweiz wurden Larven der exotischen Mücke entdeckt: 2010 in Frauenfeld, 2015 in St. Margrethen. Fälle ausgewachsener Exemplare dieser Mücke waren bisher in der Ostschweiz nicht bekannt – bis zu diesem Sommer.

### Blumenvasen, Giesskannen und Astlöcher

Vor wenigen Tagen hat eine Person am Bildweiher in St. Gallen eine Asiatische Stechmücke gefunden – in der Nähe eines Schrebergartens. Sie brachte die Mücke ins Naturmuseum St. Gallen. Dieses nimmt Schädlinge entgegen, um sie kostenlos zu bestimmen. «Wir haben dann festgestellt, dass es tatsächlich eine Asiatische Stechmücke ist», sagt Priska Seri, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Naturmuseum. Zur Sicherheit sei die Mücke zur

# Sie sticht rund um die Uhr

**Insekt** In der Ostschweiz ist zum ersten Mal eine ausgewachsene Asiatische Buschmücke entdeckt worden. Bisher wurden nur Larven der exotischen Stechmücke nachgewiesen – letztmals 2015 im Rheintal.



Die Asiatische Buschmücke (Aedes japonicus) ist den ganzen Tag über aktiv.

Bild: PD

Abteilung Schädlingsprävention und -beratung der Stadt Zürich geschickt worden. «Dort wurde unser Befund bestätigt.»

Im Kanton Zürich ist die Aedes-Buschmücke mittlerweile die häufigste Mückenart, wie Alexander Mathis, Biologe vom Institut für Parasitologie der UZH, erklärt. Wie weit verbreitet sie in der Ostschweiz ist, kann man laut Priska Seri nicht sagen. «Dies

liegt daran, dass es keine systematische Erfassung der Buschmücken gibt.»

Mathis pflichtet ihr bei: «Nachdem 2007 erstmals Larven dieser Mückenart nachgewiesen wurden, hat unsere Forschergruppe drei Jahre lang im Mittelland deren weitere Ausbreitung erforscht. Als sich zeigte, dass nichts gegen die Aedes-Buschmücke gemacht werden kann,

haben wir das Projekt beendet.» Die Brutplätze der Mücke seien vielfältig: Regenwassertonnen, Topfuntersetzer, Giesskannen, Blumenvasen auf Friedhöfen, aber auch Astlöcher und Baumhöhlen, in denen sich Wasser sammelt. Der Eindringling aus Asien pflanze sich viel effizienter fort als die meisten heimischen Arten, so Mathis weiter: «Bei diesen müssen die Brutplätze stets

feucht sein, sonst sterben die Larven ab. Die Eier der Asiatischen Buschmücke dagegen können nicht nur mehrere Monate im Trockenen überleben, sondern sind auch kalterestistent.» Wenn die Eier wieder mit stehendem Wasser in Berührung kämen, würden sich die Larven entwickeln.

### Verkehr und Handel statt Klimawandel

Dass sich die Asiatische Buschmücke bis in die Schweiz ausbreitete, hängt nicht etwa mit dem Klimawandel zusammen. Verantwortlich dafür ist der globale Verkehr und Handel: «Die Mücke fand ihren Weg wohl via Eier in Altreifen nach Europa», erklärt Mathis. Die erste Mücke in der Schweiz sei in Niederlenz im Kanton Aargau gefunden worden, wo importierte gebrauchte Pneus gelagert wurden. Trotz der rapiden Verbreitung sieht Mathis die heimischen Mückenarten nicht gefährdet: «Es hat genug Brutplätze für alle.»

Auch für den Menschen ist die Gefahr, die von der Aedes-Buschmücke ausgeht, klein. «Sie kann zwar viele Viren unter Laborbedingungen übertragen unter anderem den West-Nil-Virus. Doch es gibt weltweit keine durch die Buschmücke übertragenen bekannten Krankheitsfälle», sagt Mathis.

Um sich jetzt im Sommer in der Badi oder auf einem Spaziergang vor den Eindringlingen aus Asien zu schützen, empfiehlt Mathis eine helle sowie lange und weite Kleidung: «Mücken reagieren stärker auf dunkle Stoffe. Weite Kleidung verhindert zudem, dass die Insekten stechen können.»

## Bergsteiger tot aufgefunden

**Appenzell** Am Fusse des Säntis wurde ein Mann tot geborgen. Es handelt sich dabei um einen vermissten 25-jährigen Thurgauer.

Am vergangenen Mittwoch wurde am Fusse des Säntis in unwegsamem Gebiet ein toter Mann geborgen. Die Untersuchung im Institut für Rechtsmedizin St. Gallen ergab zweifelsfrei, dass es sich um den seit dem 12. November vermissten 25-jährigen Thurgauer handelt. Zudem bestätigte die Untersuchung, dass der Mann im Gebirge verunfallt ist.

Das letzte Lebenszeichen des 25-Jährigen war ein Video auf Instagram, das er von sich auf einem schneebedeckten Bergweg im Alpein aufgenommen hatte. Auch sein Auto hatte man auf der Schwägalp vorgefunden, daher vermutete man den Vermissten im Bereich des Säntis.

### Suche musste eingestellt werden

Es gab eine mehrtägige Suchaktion, doch diese gestaltete sich als sehr schwierig. Wegen der starken alpinwinterlichen Witterungen musste die Suche unterbrochen werden. In einer Mitteilung der Kantonspolizei Thurgau hiess es, dass man «nachdem sämtliche technischen und taktischen Hilfsmittel unter Berücksichtigung des topografischen Einsatz-



Mit rund 100 Einsatzkräften konnte der Brand des Mehrfamilienhauses gelöscht werden.

Bild: Kapo Thurgau

## Hausbewohner bei Brand verletzt

**Salmsach** Beim Brand eines Mehrfamilienhauses in Salmsach in der Nacht auf Freitag ist ein 24-jähriger Bewohner verletzt worden. Die Feuerwehr rettete den Mann und seine drei Katzen mit Hilfe einer Leiter aus der Wohnung im ersten Stock. Der Verletzte wurde vom Rettungsdienst ins Spital gebracht, wie die Thurgauer Kantonspolizei mitteilte. Ein Hausbewohner hatte kurz nach 4 Uhr in der Nacht Rauch bemerkt und Alarm ge-

schlagen. Die Feuerwehren aus Salmsach, Romanshorn, Arbon und Egnach standen mit rund 100 Personen im Einsatz und löschten den Brand. Die Arbonerstrasse blieb bis etwa 7.30 Uhr gesperrt. Der Sachschaden beträgt nach ersten Schätzungen mehrere 100 000 Franken. Um die Spurensicherung und die Klärung der Brandursache kümmern sich die kriminaltechnische Dienst der Polizei und ein Elektrofachmann. (sda)



Der Mann wurde am Fuss des Säntis gefunden. Bild: Benjamin Manser

## Pendlerabzug führt zu Clinch mit Steueramt

**Beschwerde** Seit 2016 können nur noch die Kosten für ein SBB-Generalabo von den Steuern abgezogen werden. Diese Regel ist in der Wegleitung missverständlich formuliert, findet ein Steuerzahler. Er geht nun gegen die Behörde vor.

Jeden Morgen startet Galli Gübeli den Motor seines Autos. Von Rapperswil-Jona fährt der 59-jährige nach Abtwil, wo er arbeitet. Fast 60 Kilometer hin und fast 60 Kilometer wieder zurück. Gübeli ist auf das Auto angewiesen. Weil er Schicht arbeitet, kann er nicht mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen.

Früher waren es goldene Zeiten für Autopendler wie den 59-Jährigen. Die vollständigen Wegkosten nach Abtwil konnte Gübeli nämlich bei den Steuern abziehen. Seit 2016 ist das nicht mehr möglich. Der sogenannte Pendlerabzug wurde auf den Preis eines SBB-Generalabonnements beschränkt. Beschlossen

hat dies das St. Galler Stimmvolk. Wegen des gekürzten Pendlerabzuges hat Galli Gübeli nun Streit mit dem Steueramt.

«Ich fülle die Steuererklärung noch auf Papier aus», erzählt Gübeli. Als er 2017 die Steuererklärung für das Jahr 2016 vornimmt, schlägt er wie gewohnt die Wegleitung auf. Darin findet sich eine Tabelle, wie der Abzug pro Fahrkilometer zu berechnen ist. Mit der Steuerrechnung kommt das böse Erachsen. Das Steueramt reduziert den Pendlerabzug von um die 10 000 Franken auf 3655 Franken. Gübeli macht eine Einsprache. Warum druckt das Steueramt eine solche Berechnungstabelle ab, wenn es ohne

hin einen Höchstbetrag gibt? Das geht dem 59-Jährigen nicht in den Kopf. Die Verwaltungsrekurskommission kommt in ihrem Entscheid zum Schluss, dass «die Wegleitung in jenem Bereich missverständlich verfasst ist». Die Ausführungen mit Berechnungstabelle würden ausschliesslich für Angestellte gelten, denen der Arbeitgeber den Arbeitsweg bezahlt.

### Klärenden Absatz eingefügt

Was Gübeli besonders stört: Die Rekurskommission argumentiert auch mit der ein Jahr später erschienenen Wegleitung 2017 – die zum Zeitpunkt der Steuer-

erklärung 2016 logischerweise noch nicht vorlag. «In der Wegleitung 2017 ist nach der Tabelle auf Seite 17 ein klärender Absatz eingefügt», schreibt die Verwaltungsrekurskommission. Tatsächlich wird darin die Begrenzung des Pendlerabzuges erwähnt. In der Gesamtbetrachtung ist für die Rekurskommission aber klar: Das Steueramt hat korrekt gehandelt. Galli Gübeli kann nicht mehr als 3655 Franken abziehen. Dass eine Seite weiter vorne in der Wegleitung der begrenzte Steuerabzug korrekt erwähnt wurde, hat inzwischen auch Gübeli festgestellt. «Ich war es halt gewohnt, gleich die Tabelle zur Hand zu nehmen»,

erklärt er. Beim St. Galler Steueramt will man sich zum vorliegenden Fall nicht äussern. Amtsleiter Felix Sager sagt: «Aufgrund des Steuergeheimnisses ist es mir nicht erlaubt, zu konkreten Fällen in laufenden Verfahren Stellung zu nehmen.»

Ganz alleine scheint Gübeli mit seinem Ärger über das Steueramt nicht zu sein, auch wenn eine grosse Klagewelle ausbliebe. Zwar führen die Behörden keine Statistik über Beschwerdeverfahren, aber, sagt Felix Sager: «Nach unserem heutigen Kenntnisstand sind vor der Verwaltungsrekurskommission weniger als eine Handvoll Rekursverfahren im Zusammenhang mit dem

Pendlerabzug entschieden oder noch pendend.» Das dürfte auch daran liegen, dass die Zahl der noch auf Papier ausgefüllten Steuererklärungen stetig zurückgeht. Hätte Galli Gübeli nämlich die Formulare elektronisch ausgefüllt, wäre der Abzug automatisch begrenzt worden. Trotzdem hat sich der Rapperswil-Joner entschieden: Klein begeben will er im Kampf gegen das Steueramt nicht. Er hat seine Beschwerde an das St. Galler Verwaltungsgericht weitergezogen. Allein schuld am zu hohen Steuerabzug sei er nämlich nicht.

**Conradin Knabenhans**  
ostschweiz@tagblatt.ch